Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels und **Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer**
Landesbischof in Dresden. Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 12. Leipzig, 4. Juni 1926. XLVII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: M. 1.25 monatlich, Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: M. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Siming, Richard, **Der Runenschlüssel zum Verständnis der Edda und andrer Denkmäler des Religionswissens.** Halberstadt 1925, R. Schönherr (V, 191 S. u. 2 Taf. 8) 3,50 M.

„Die Runenreihe (d. h. das jüngere spez. nordische Futhark, das sich erst im 9. Jahrh. in Skandinavien aus dem germanischen entwickelt hat), stellt eine Fachwerkkonstruktion dar, die die graphische Darstellung des Weltbaumes ist.“ Alles wird an die Weltachse d. i. die Weltesche ‚Igdrasill‘ angeknüpft. Kampfrieht ist die Stätte, an welcher die Antriebskurbel, das Antriebsrad, das Schwungrad auf der großen Weltachse sitzt. Dieses Antriebsrad ist der Polarstern, vor dem sich keilförmig in Schlachtordnung aufgestellt die drei nordischen Hauptgötter befinden und den Angriff des Feuergottes Surt erwarten, der als Besitzer des Himmelssüdpols gedacht werden muß. Hier sitzt auch Wodan mit Saga d. i. Frigg, hier ist Walhalla, die „Kaserne der Himmelstruppen“. An Stelle dieses Weltantriebsrades steht die Rune „Rad“ (die Rune heißt reid, d. h. Fahrt, aber nie Rad). — Aus dieser Fachkonstruktion des Runenringes werden nun alle Eddalieder erklärt, mit ihr werden antike Mythen, die Schöpfungsgeschichte, die Offenbarung Johannis, das Machtsymbol Otto des Großen im Magdeburger Dome und manches andre in Verbindung gebracht. Dabei stützt sich der Verf. auf die vollständig ungenügende Übersetzung der Eddalieder von Wolzogen, „weil sie einigermaßen verbreitet ist“ (!); nur hier und da taucht einmal Gerings Übersetzung auf, einmal sogar Genzmers. Von der Ursprache der Eddalieder hat er keine Spur, über Ursprung und Entwicklung des Runenfuthark weiß er nichts, denn wäre das der Fall, so hätte er nicht solchen Unsinn schreiben können, von dem das ganze Buch auf jeder Seite strotzt. Es ist wieder einmal ein Dilettantenelaborat, deren uns die jetzige Zeit so verschiedene beschert hat und die leider immer noch Leser und Anhänger finden. Zu bedauern ist nur, wie Helm sich einmal über solche Machwerke äußert, daß der Idealismus und die Opferwilligkeit des Verlegers, die sich auch hier in der Ausstattung des Buches zeigt, nicht einer besseren Sache zu gute gekommen sind. E. Mogk-Leipzig.

Dürr, Lorenz, Dr. theol. et phil. (Privatdozent d. Theol. a. d. Univ. Bonn), **Ursprung und Ausbau der israelitisch-jüdischen Heilandserwartung.** Ein Beitrag zur Theologie des Alten Testamentes. Berlin 1925, C. A. Schwetschke u. Sohn (XVI, 161 S. gr. 8) 6 M.

Das Buch ist, wie man immer sich zu seinen Ergebnissen stellen mag, unter allen Umständen eine kenntnisreiche Untersuchung. Der Verf. beherrscht den gesamten Fragenkomplex; daß er es zuweilen in größerer Ausführlichkeit als für den Zweck seiner Beweisführung unbedingt geboten scheint, vor dem Leser ausbreitet, mag man der Freude an dem hochinteressanten und zum Teil entlegenen Material zu gute halten. Zunächst werden die ägyptischen und babylonischen Parallelen zur endzeitlichen Weissagung des Alten Testaments ausführlich vorgeführt. Für Aegypten ist das Ergebnis, daß von einer wirklichen Weissagung nicht die Rede sein könne. Die vorausgeschickte Unheilsschilderung war nötig, da sie die beste Folie des segensreichen Wirkens der Könige bildete, die eigentliche Messiasgestalt aber sucht man in Aegypten vergebens und somit überhaupt die wesentlichen Momente der israelitischen Heilandserwartung (15). Auch für Babylonien wird bestritten, daß hier tatsächlich messianisch-eschatologische Gedanken anzunehmen sind. Der große Herrscher der Endzeit fehlt in der Literatur und im Volksleben (19. 27). Da nun Israel allein, soweit wir bis jetzt wissen, eine wirkliche Eschatologie besessen hat, so muß sein Ursprung in Israels eigener Religion gesucht werden. Die Einzelvorstellungen können dann leicht aus gemeinorientalischem Vorstellungsgut erklärt werden (37).

Das Hauptgewicht der Untersuchung fällt demnach auf die positive Darlegung des innerisraelitischen Ursprungs der Er-

wartung. Sie ist dem Verf. ein urisraelitisches Volksgut. Damit ist natürlich die Auseinandersetzung mit den Vertretern der in letzter Zeit aufgestellten Theorien über den Ursprung der Eschatologie gegeben. Verf. vollzieht sie eingehend, um dann zu der Darstellung des Ausbaus der Erwartung unter dem Einfluß orientalischer Königsmotive überzugehen. Es ist nicht nötig, ihm hier im einzelnen zu folgen. Es wäre leicht, da und dort Kritik zu üben. Ich kann manchem nicht zustimmen, aber ich ziehe vor, statt hier Einzelheiten herauszugreifen, auf die Schlußabhandlung näher einzugehen, die ich für den originalsten Teil des Buches halte. Unter dem Thema „Der leidende Gottesknecht" wird auf S. 125ff dieser vielbehandelte und doch immer noch nicht erschöpfte Gegenstand neu erörtert. Dürr kommt auf Grund des neueren assyrischen Materials zu dem Ergebnis, daß der Knecht von Deuterojesaja „einfach das Gegenbild des babylonisch-assyrischen Königs, geschaut im Glanze der Zukunft" sei. „Es ist der langerwartete, von den Vätern her erhoffte und von den Propheten verheißene Heilskönig. Er wird seine Herrlichkeit ablegen und zum Gottesknecht werden und die Aufgabe erfüllen, die jetzt nach aller Erwartung zu lösen war. In echt prophetischer Weise steht er bereits vor dem Auge des Geistesmannes... Dem babylonischen ‚Gottesknecht' [dem König] steht ein eigener [israelitischer] ‚Gottesknecht' gegenüber, herrlicher und größer und gewinnender als je ein gegenwärtiger König das Werk vollbringen könnte" (144f). Man wird nicht leugnen können, daß die Hypothese, die m. W. in dieser Form neu ist, wesentlich besser ist als manche andere, vor allem als das neuste Fündlein Mowinckels: Der Knecht sei Deuterojesaja selbst — welches totgeborene Kindlein auch durch die freundschaftliche Patenstelle, die Gunkel bei ihm vertreten hat, nicht lebendig wird. Aber von schweren Bedenken ist sie trotzdem nicht frei. Das eine ist: Die Schicksale des Knechtes sind so konkret geschildert (vgl. Jes. 53, 5. 9. 10), daß man nicht wohl an ein bloß vermeintliches oder symbolisches Sterben und Begrabenwerden denken kann wie etwa in den Texten bei Dürr S. 142. Das andere: Wohl ist der alte Messias ein siegreicher König. Aber gerade hier ist von einem König nirgends die Rede. Der Blutzeuge von Jes. 40—55 ist Prophet und Lehrer. Ist er als der Messias gedacht, was ich mit Dürr glaube, so ist die Vorstellung inzwischen umgebogen: aus dem siegenden König ist ein leidender Knecht geworden. Näheres in meinen „Gestalten und Gedanken" 1926, S. 387 ff.

Rud. Kittel-Leipzig.

Kundsin, Karl, Dr. theol. (Prof. a. d. Univ. Riga), **Topologische Überlieferungsstoffe im Johannes-Evangelium.** Eine Untersuchung. Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments. Neue Folge. 22. Heft. Göttingen 1925, Vandenhoek & Ruprecht (80 S. gr. 8). 4 M.

Nach den topologischen Motiven in der Geschichte der Erzväter, aber auch den Kultlegenden der Griechen erwartet der Verfasser Entsprechendes in der Heilandsgeschichte, hier aber unter dem Gesichtspunkt der Verstärkung der Glaubwürdigkeit des Erzählten. Besonders mit dem Markusevangelium habe das Johannesevangelium die örtliche Verankerung der Perikopen gemein. Bei dem letzteren erscheine sie als ein so wichtiges Prinzip, daß es nahe liegen könnte, die Orte als das Feststehende und die Erzählung des da Geschehenen als sekundär zu betrachten, womit also der Verfasser der von Raschke am Markusevangelium ausgeführten Theorie nahe tritt. Er sucht nun zuerst zu erweisen, daß die johanneischen Örtlichkeiten reale, dem Verfasser wohlbekannte, nicht erdachte Größen sind. Hier lagen keine Schwierigkeiten vor, obwohl ihm der Ort von Kana noch nicht festzustehen scheint und er für die Wunderspeisung gegen die alte Überlieferung ḳarn ḥaṭṭīn als überraschend gemäße Örtlichkeit bezeichnet. Der wichtigste Teil der Schrift besteht in der S. 20—50 ausgeführten Untersuchung des Verhältnisses der einzelnen Berichte zu ihrem Ort, mit dem Resultat, daß überall die Betonung des Ortes erkennen lasse, daß es sich um den Christen wohlbekannte Örtlichkeiten handle, mit denen die Grundelemente der Erzählungen von Jesus organisch verknüpft sind. Für Kana wird dabei darauf hingewiesen, daß nach einer Notiz bei Eusebius die leiblichen Verwandten Jesu in seiner Nähe ihren Sitz hatten und ein gewisser Jakob aus Kephar Sekhanja bei den Juden ebenfalls als ein in jener Gegend wohnhafter Christ bekannt war. Dabei meint K. zu erkennen, daß die Zerstörung Jerusalems schon Tatsache, dagegen der Wiederaufbau der Stadt unter Hadrian wohl noch nicht geschehen ist. Die jerusalemischen Örtlichkeiten der Geschichte Jesu seien auch in der zerstörten Stadt hinreichend erkennbar gewesen. Nebenbei sollen bei der Kana-Erzählung, der Siloah-Erzählung, dem Bericht von der Fußwaschung und dem Mahle am See nach der Auferstehung Beziehungen zu Abendmahl, Taufe und einem Fußwaschungsritus vorliegen, bei der Leidensgeschichte sei die Sitte einer Feier der Charwoche erkennbar. Ortsätiologisch und kultätiologisch seien also die Erzählungen bei Johannes, nicht im Sinne einer freien Erfindung, sondern mit dem Zweck, durch Hinweis auf den zu den genannten Orten wohlbekannten Erzählungsstoff das hellenistische Verständnis des Christentums, das Johannes am Herzen liegt, zu stützen. Ein Schluß auf den zu seiner Zeit vorhandenen Bestand der christlichen Kirche in Palästina diesseits und jenseits des Jordan mit dem Mittelpunkte in Jerusalem, aber auch auf das Vorhandensein einer noch andauernden Täuferbewegung, der gegenüber das Christentum als das höhere erwiesen werden soll, führt schließlich noch zu einem Ertrage der Untersuchung für die Geschichte des Christentums.

Ein Zusammenhang des Johannesevangeliums mit den von seiner Erzählung vorausgesetzten Örtlichkeiten ist auch mir wahrscheinlich. Doch dürfte er nicht so eng sein, wie hier vorausgesetzt ist. K. findet ihn bei der Stätte der Wunderspeisung besonders deutlich. Mir scheint, daß die lokalen Voraussetzungen der Erzählung an vielen Stellen am See zutreffen würden, weil fast überall Ufer und Berg in nahem Zusammenhang stehen, am wenigsten aber an der von K. angenommenen Stelle, 2 km von Beth Maon im O., 3 km von Arbela im N., und 4 km steilen Anstieges vom See, an dessen Ufer nur 2 km nach der Stadt Magdala mit ihrer Fischerflotte führten, sodaß es der Schiffe von Tiberias nicht bedurfte, um nach Kapernaum zu gelangen. Das habe ich „Orte und Wege Jesu", S. 185, schon gesagt. Aber K. geht auf die lokalen Probleme nicht näher ein. Er beklagt, daß schon die alte Tradition den Bethesdateich nicht näher erkennen lasse. Aber der Doppelteich des Eusebius, dessen Ort wir zu kennen glauben, soll die auffallenden fünf Hallen der evangelischen Erzählung motivieren. Auch die Anspielungen auf Sakramentales (z. B. der Siloateich-Taufstätte) vermag ich nirgends zu erkennen, am wenigsten in Bezug auf das Abendmahl, auch nicht bei dem Chananja, in welchem nach Schlatter der „Abendmahlswein jenes Gottlosen" so aufgelebt wäre, daß er am Sabbath zu Esel ritt, während doch der Esel dafür spricht, daß man auch in der Motivierung des Rittes nicht ḥamrā „Wein", sondern ḥamārā „Esel" zu lesen und an

den Bileamsritt = Jesusritt zu denken hat. Völlig mißverstanden ist Par. III 2, das S. 36 als Besa 2, 2 f. zitiert wird. Über Gräbern geborene Kinder sollen in Siloah Reinigungswasser für ihre Unreinheit holen. In Wirklichkeit beschaffen berittene Kinder, deren Wohnort von der Geburt ab, weil von Gräbern durch Zwischengewölbe getrennt, rein war, das Reinigungswasser, dessen Totenunreine bedürfen. Dalman-Greifswald.

Wibbeling, Wilhelm, **Martin Luther und der Bauernkrieg.** Eine urkundliche Darstellung. Schlüchtern, Habertshof 1925, Neuwerkverlag (VI, 153 S. 8). Kart. 2 M.

Zusammengestellt sind folgende Urkunden: 1. Die 12 Artikel. 2. Die Reformationsartikel des kurmainzischen Rentmeisters Fr. Weygand von 1525. 3. Der Vertrag des odenwäldischen Haufens mit dem Grafen Hohenlohe. 4. Ein Bauernlied von 1525 (als Quelle ist angegeben eine mir unzugängliche Schrift von P. H. Schmidt, M. Luther und der Klassenkampf 1923 — warum ist nicht dessen Quelle angegeben? In dieser Form kann es unmöglich echt sein). 5. Die Einsetzung des neuen Rates zu Mühlhausen (sicher schon unter Müntzers Einfluß). 6. Müntzers Aufruf an die Mansfelder Bergleute. 7. Die neue Ordnung zu Erfurt mit den köstlichen Randbemerkungen Luthers und seinem Briefe dazu. 8. Stellen aus Briefen Friedrichs d. W. 9.—12. Luthers drei Hauptschriften zum Bauernkrieg und drei Briefe von ihm. — All diese in leichter Modernisierung wiedergegebenen Stücke sind zusammengestellt, „um jedermann die Möglichkeit zu geben, sich selbst ein Urteil zu bilden". „Es liegt mir daran, daß die Quellen selber gelesen werden, und nicht allerlei über Luther und den Bauernkrieg." Trotzdem sucht der Herausgeber doch das Urteil des Lesers zu beeinflussen durch ein Nachwort, das die bekannten Klagen über Luthers Stellung im Bauernkrieg wiederholt und darin gipfelt, daß Luther damals aus dem jungen der alte Luther geworden sei. Es hat keinen Wert, diese Klagen und Anklagen noch einmal zu widerlegen, nachdem sie schon oft, vor allem durch Th. Brieger in klassischer Weise abgetan sind für jeden, der nicht irgendwie sozialpolitisch anders gebunden ist (in seiner Geschichte der deutschen Reformation 1914 S. 196 ff., vgl. auch P. Althaus in dem Jahrbuch der Luthergesellschaft 1925. S. 1 ff.).

H. Preuß-Erlangen.

Lother, Helmut, Lic. (Privatdozent der Theologie an der Universität Greifswald), **Pietistische Streitigkeiten in Greifswald.** Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus in der Provinz Pommern. Gütersloh 1925, C. Bertelsmann. (VII, 275 S. gr. 8.)

Ritschl schrieb nach Beendigung seiner Geschichte des Pietismus an meinen Vater, daß er mit dem Gefühl einer großen Erleichterung die pietistischen Schriften, die er durchlesen mußte, beiseite gelegt habe. Ähnlich lautet das vom Verf. vorliegenden Buches angeführte Wort Dalmers: „in näheres Detail über diese (pietistischen) Streitigkeiten (in Greifswald) einzugehen, ist höchst unerquicklich und ermüdend." Um so mehr ist der Mut und die Ausdauer zu bewundern, mit der Verf. sich durch dieses Gestrüpp und diese öde Wüste hindurchgearbeitet hat, aber man fragt sich, ob das Ergebnis die Anstrengung wirklich lohnt. Nicht einmal für Pommern, sondern eigentlich nur für die Universität Greifswald haben diese Streitigkeiten eine rasch vorübergehende Bedeutung gehabt; für die Geschichte der lutherischen Kirche tragen sie nichts aus. Es bietet sich hier dasselbe Bild, wie sonst auch. Auf der einen Seite die Orthodoxen ehrlich und grob, aber immer mehr erstarrend und in dem dunklen Gefühl der kommenden Niederlage immer enger und fanatischer auftretend, auf der andern Seite die Pietisten, siegesgewiß aber auch unredliche Mittel und Schleichwege (Benutzung des Einflusses adliger Damen S. 76f.) nicht scheuend. Und die Rufer im Greifswalder Streite sind doch fast alle nicht bedeutend genug, um eine solch ausführliche Beurteilung verdient zu haben, wie sie der Verf. gibt.

Verf. scheint die Quellen erschöpft und die Streitigkeiten mit höchster Sorgfalt dargestellt zu haben. In der Beurteilung der Personen sucht er Licht und Schatten gerecht zu verteilen. Abgesehen von einigen Kleinigkeiten (z. B. Papke's Eltern waren einfache, aber ehrenwerte Bürgersleute) ist das Buch gut geschrieben. Nur zweierlei möchte ich noch bemerken. Verf. schreibt jede Wendung zu innigerer gefühlsmäßiger Frömmigkeit pietistischem Einfluß zu. Dieser Zug, der mit dem wachsenden Subjektivismus zusammenhängt, geht aber durch die ganze Zeit und zeigt sich auch bei unzweifelhaft orthodoxen Männern, man denke nur an die Jesuslieder Paul Gerhardt's. Sodann meint Verf., die starke Unkirchlichkeit in Vorpommern darauf zurückführen zu können, das die damaligen Orthodoxen die Belebung kirchlicher Formen und Sitten, Erfrischung kirchlichen Lebens, aber auch persönlichen Glaubenslebens fast ganz verhindert hätten. Es ist das gleiche Urteil, wie es über Althannover gefällt wird, daß die Kirchenbehörde damals den Pietismus mit Keulenschlägen getötet und eine religiöse und kirchliche Neubelebung verhindert habe. M. E. ist von viel größerer Bedeutung hier die norddeutsche Geistesart gewesen, die mit ihrer Nüchternheit und Sachlichkeit für Pietismus wenig empfänglich ist. Daraus erklärt sich auch der rasche Sieg des Rationalismus. Fr. Uhlhorn-Meensen.

Strasser, Ernst, Lic. (Pastor an St. Gertrud in Lübeck), **Die Taufe in der Geschichte der deutschen evangelisch-lutherischen Mission.** (4. Heft der Missionswissenschaftlichen Forschungen, herausgegeben durch Prof. D. Mirbt-Göttingen.) Leipzig 1925, J. C. Hinrichs. (IV, 120 S gr. 8) 5 M.

Das vorliegende Buch verdankt seine Entstehung der Anregung des um die Missionswissenschaft hochverdienten Prof. D. Mirbt. Es bietet weit mehr als der Titel besagt, nämlich eine Geschichte der missionarischen Arbeit an den Heiden von der Werbepredigt an bis zu der Mitteilung aller Rechte mündiger Gemeindeglieder. Wir gewinnen also ein Bild der missionarischen Erziehung, wie sie in den letzten beiden Jahrhunderten in der lutherischen Kirche geübt ist. Es ist interessant zu sehen, wie die gesunde, nüchterne und gründliche Art der lutherischen Kirche sich zu allen Zeiten und auf allen Feldern der lutherischen Mission zeigt. Verf. hat sehr gründlich gearbeitet; es wäre aber wohl besser gewesen, die lutherischen Missionen des 19. Jahrhunderts nicht getrennt darzustellen sondern gemeinsam zu behandeln, da die Unterschiede in ihrer Praxis doch sehr gering sind. Bei der Anordnung, wie Verf. sie gewählt hat, ergeben sich ermüdende Wiederholungen, die dem Interesse an dem Buche schaden können. Und doch ist wünschenswert, daß recht viele Missionsfreunde und vor allem Missionsarbeiter das treffliche Werk eingehend studieren. Fr. Uhlhorn-Meensen.

Lüttgert, G. D. Dr. jur. et phil. (Oberkonsistorialrat in Berlin), **Verfassungsurkunde für die Evangelische Kirche der**

altpreussischen Union vom 22. September 1922. Für den Handgebrauch erläutert und mit den zugehörigen Gesetzen herausgegeben. Berlin 1925. Trowitzsch & Sohn. (288 S. 8.)

Der Verfasser, dem wir auch die bekannte Auslegung der Rheinisch-westfälischen Kirchenordnung von 1835 danken, bekennt, wider Willen zur Ausarbeitung beider Kommentare gekommen zu sein. Er befürchtet von Gesetzesauslegungen den Tod eigener Arbeit der Gesetzesbenutzer. Das kann sein, und die wissenschaftlichen Forderungen erfüllen die wenigsten Kommentare. Lüttgert verzichtet deshalb auch auf Einzelheiten und will nur in das Verständnis der neuen Kirchenverfassung einführen. Es wäre sehr, sehr gut, wenn wir auch außerhalb der altpreußischen Unionskirche recht viele solcher Einführer in das Verständnis der Kirchenverfassungen hätten, und wäre noch besser, wenn sich recht viele in das Verständnis der Rechtsordnung ihres Kirchentums einführen lassen wollten in der Erkenntnis, daß ihnen eben dieses Verständnis fehlt. Auch die *κυβερνησις* ist eine *χαρισμα* und stammt von oben.

Lüttgerts Ausgabe erfüllt ihren Zweck vortrefflich in wohlgeratenen Anmerkungen und stellt die Verfassung nicht nur durch eine gute Einleitung sondern auch durch Beigabe der zugehörigen kirchlichen und staatlichen Gesetze in den Rahmen, aus dem sie verstanden werden muß. Rudolf Oeschey-Leipzig.

Triebs, Franz (Dr. theol., phil und jur. utr., ordentlicher Professor des Kirchenrechts an der Universität zu Breslau), defensor matrimonii in Curia Wratislawiensi: **Praktisches Handbuch des geltenden Kanonischen Eherechts in Vergleichung mit dem deutschen staatlichen Eherecht.** Für Theologen und Juristen. I. Teil. Breslau 1925. Müller & Seiffert. (208 S. gr. 8.)

„Jeder Kirchenrechtslehrer wird die Pflicht empfinden, sich mit dem neuen kirchlichen Gesetzbuche auseinanderzusetzen. Ich habe zunächst das Eherecht in Angriff genommen. Dieser Teil des Kirchenrechts ist unzweifelhaft der schwierigste, für die Praxis aber der wichtigste.“ Mit diesem Satze des Vorworts und jenem anderen: „Ich habe das Buch für Theologen und Juristen geschrieben. Beide sollen das Eherecht des neuen Gesetzbuches in theologischer und juristischer Darstellung wechselseitig kennen lernen.“ „Die Anlage des Buches ist eine wissenschaftliche, hat aber stets vor Augen, daß das Werk vor allem Praktikern dienen soll.“ zeichnet der Verfasser selbst am besten die Art seines Buches über das kanonische Eherecht. Vorerst besitzen wir den ersten Teil. Er bringt zunächst in den §§ 1—15 Begriffliches über Wesen und Arten bezw. Abarten der Ehe. Dann folgt Cap. I (§§ 16—21) „Das Verlöbnis“, Cap. 2 (§§ 21—27) „Die rechtlichen Vorbereitungen auf die Eheschließung“, Cap. 3 (§§ 28—40) „Die Ehehindernisse im allgemeinen“.

Triebs hat uns eine sehr gute Arbeit aus sicherer wissenschaftlicher Beherrschung des Stoffes geboten. Nicht, daß er uns nur das Recht des Codex und etwa das staatliche Parallelrecht in gediegener Darstellung gibt. Sie ist vertieft durch geschichtliche Hinweise auf die kanonische, germanische und römische Rechtsentwicklung, durch völkerpsychologische und kulturgeschichtliche Gedanken. Dazu kommt auch das Verständnis für fremde Standpunkte. Wir warten mit Spannung auf den zweiten Teil. Rudolf Oeschey-Leipzig.

---

von Pastor, Ludwig Freiherr, **Die Fresken der Sixtinischen Kapelle und Raffaels Fresken in den Stanzen und den Loggien des Vatikans.** Mit 5 Tafeln (Sonderabdruck aus den Bänden II—V der Geschichte der Päpste), Freiburg i. Br. 1925, Herder (169 S. 12). Gebd. 4 M.

Es war vorauszusehen, daß im anno santo auch der deutsche Buchhandel dem Strömen deutscher Pilger nach Rom Rechnung tragen und sich auf die Konjunktur mit Romliteratur einstellen würde. Als Pilgerführer höherer Art ist wohl auch der Sonderabdruck aus L. v. Pastors Geschichte der Päpste gedacht, in bequemem Taschenformat Sixtina, Stanzen und Loggien behandelnd. Wieviel ist über dieses Thema schon verhandelt. Wird auch, wie zahlreiche Zitate beweisen, die Arbeit der Vorgänger A. Springer, Jac. Burckhardt, E. Steinmann, „der sich um die Sixtina größere Verdienste erworben hat als irgend ein anderer“, (S. 10) durchgängig benutzt, so wahrt sich Verf. auch auf diesem Gebiet sein selbständiges Urteil (vgl. Darstellung des Untergangs Pharaos und zeitgeschichtliche Beziehung zur Abwehr der Türkengefahr). Daß die Verherrlichung des Papsttums in der Sixtina stark hervorgehoben wird, erscheint nicht weiter verwunderlich, trotzdem werden auch akatholische Leser sich des Büchleins mit Nutzen bedienen können. Lic. Erich Becker-Baldenburg.

Heim, Karl, D. Dr. (Prof. a. d. Univ. Tübingen), **Glaube und Leben.** Gesammelte Aufsätze und Vorträge. Berlin 1926, Furche-Verlag (680 S. gr. 8) 15 M.

Es ist gewiß nicht immer ein Zeichen dafür, daß an einen Theologen-Namen sich eine theologische Bewegung heftet, wenn gesammelte Aufsätze erscheinen. Aber dieser starke Band ist das Zeichen einer solchen Bewegung. Er sucht sein Recht selber darin, daß die Entwicklung des Verfassers, die er spiegelt, typische Bedeutung habe und nicht bloß den Verfasser persönlich angehe. Man darf hinzufügen, daß die Arbeit des Verf. und darin auch einiges, was hier wieder veröffentlicht ist, die „Erweckungs-Bewegung“ der Jugend, die „zu einer ganz neuen Besinnung über die letzten Fragen unseres ganzen menschlichen Seins und Handelns, über die Urmaßstäbe unseres sittlichen Lebens, über die soziologischen Zusammenhänge der menschlichen Gemeinschaft, über das Erkenntnisproblem“ führte und dabei an der unausweichlichen Christuswirklichkeit die unabschiebbare Gegebenheit für ihre Besinnung hatte, als einer der allerstärksten Triebkräfte gefördert und geleitet hat.

Die Sammlung bietet trotz ihres starken Umfangs nicht alles was an kleinen Beiträgen von Heim zu den in den größeren Veröffentlichungen behandelten Fragen beigesteuert ist (z. B. nicht den bemerkenswerten kleinen Aufsatz über das „Weltbild“ in der „Reformation“, auch nichts aus den Heften zur Verständigung über Grundfragen des Denkens). Aber auch die Heimfreunde und -kenner werden z. g. T. überrascht sein über die Fülle und hier und da wieder etwas entdecken, was ihnen unbekannt geblieben, sei es etwa auch nur eine Besprechung aus den Gött. gel. Anz. (über Seebergs Dogmengeschichte III). Besonders dankenswert sind einige Vorträge aus den letzten Jahren, die sonst garnicht oder nur schwer zugänglich sind: Der Glaube an ein ewiges Leben 1921, Der Schicksalsgedanke als Ausdruck für das Suchen der Zeit 1921, Christentum und Politik 1922/23, Die Absolutheit des Christentums und die Religionsgeschichte 1923, Das Gebet als philosophisches Problem 1925, Die Reise der deutschen Abgeordneten zur christlichen Weltkonferenz in Ost-

asien 1923, Das Missionsproblem in den Kulturländern Ostasiens 1923. In den Vorträgen kann sich die künstlerische Gabe des Sehens und Gestaltens auswirken. Von den bekannten älteren Vorträgen sind u. a. aufgenommen: Bilden ungelöste Fragen ein Hindernis für den Glauben? 1905, Krieg und Heilstatsache 1915. Krieg und Gewissen 1916. Geordnet sind die verschiedenen Beiträge in den drei Gruppen: 1.) Naturwissenschaft, Philosophie und Religionsgeschichte, 2.) Dogmatik und Ethik, 3.) Jugendbewegung, Kirche und Mission.

Es kann hier schlechterdings nicht die Aufgabe sein, das Einzelne zu besprechen. Was noch zu sagen ist, schließt sich an an den Einführungsaufsatz von Heim, der mit seinem deutenden Rückblick auf das wandelungsreiche und doch zielstrebend einheitliche Schaffen von 20 Jahren eine theologiegeschichtlich bedeutsame Urkunde ist. Es ist manches davon recht bemerkenswert. Nicht bloß die Überzeugung, daß die Entwicklung typisch sei; nicht bloß das Verzeichnis der Geister, die sie durch Infragestellung der Grundlagen unseres überkommenen Weltbildes am meisten beeinflußt und befruchtet haben: Avenarius und Mach als radikale Empiristen, dann G. Th. Fechner, dann O. Spengler, dann Einstein und zuletzt K. Barth und E. Brunner (26). Vor allem auch die kräftige Herausarbeitung des entscheidenden Antriebs und Ausgangs. „Die Richtung, die dem Strom meines Denkens in diesen 20 Jahren seinen Lauf vorschrieb, war der einfache Drang, der in jedem jungen Menschen lebt, dieses rätselvolle Dasein, in das wir hineingeboren sind, zu verstehen, d. h. die unübersehbare Fülle der Erscheinungen auf möglichst wenige und möglichst einfache und vertraute Urgegebenheiten (Regeln, Formeln, Urtatsachen), wenn es möglich wäre, auf ein einziges letztes Urdatum zurückzuführen. Das Gebirge aber, das diesem Strom im Wege stand, mit dem er sich in immer neuen Durchbruchsversuchen auseinandersetzen mußte, war der unbedingte Anspruch, mit dem Christus im Namen Gottes unser ganzes Leben mit Beschlag belegt" (14). Durch dies wissenschaftliche Bekenntnis wird die ganze Denkarbeit Heims lebendig nahegebracht. Man empfindet unmittelbar, welche Bedeutung für Heim die Erringung des Weltbildes des Glaubens hat. Daß die Fragen, die die berühmte Jugendschrift über das „Weltbild der Zukunft" bewegten, bei aller Anerkennung des Unbefriedigenden der ersten Lösung so stark hervortreten, ist eine Bestätigung für den von W. Ruttenbeck in seiner (von H. warm anerkannten) Monographie verfochtenen Satz, daß die letzte Phase von Heims Entwicklung die erste, die des Weltbildes, wieder in sich aufgenommen habe. Freilich die Bewegung ist spannungsvoll. Und das Interessanteste an dem Einführungsaufsatz bleibt doch wohl die Aufzeigung der vier Stadien, die H. selber in seiner Entwicklung durchlaufen sieht (26 ff.): 1.) „Weltbild" — alles „Entscheidung"; 2.) „Glaubensgewißheit"[2] — „Schicksal"; 3.) „Glaubensgewißheit„[3] — perspektivische Weltauffassung, Christus „die Mitte innerhalb der perspektivischen Mannigfaltigkeit möglicher Lebensrichtungen"; 4.) Erkenntnis der „neuen, allen irdischen Mannigfaltigkeiten diametral entgegengesetzten Perspektive höherer Ordnung, deren Mitte Christus ist", Einmünden in die von Barth u. Gen. ausgegangene Bewegung. Man wird es auffällig finden dürfen, daß die so originelle Grundlegung des dogmatischen Leitfadens hier übergangen ist (wie im Verzeichnis der Anreger S. Kierkegaard). Freilich wird man urteilen können, daß die letzte Absicht dieses Versuches dem 4. Stadium entspricht, das noch durch keins der großen Bücher dargestellt erscheint. Aber H. selber kennzeichnet dies Stadium lieber mit dem Einbiegen auf die Bahn Barths. Der Grund dafür ist mir nicht deutlich geworden. Daß die perspektivische Betrachtung als allgemeines Schema nicht geeignet ist, den Absolutheitsanspruch von Glauben und Evangelium zum Ausdruck zu bringen, daß die Aufgabe, die Glaubensgewißheit als Durchblick durch das Ganze verständlich zu machen, erst anhebt, wenn die perspektivische Figur aufgezeigt ist, daß das Problem also in einem „transperspektivischen Akt" liegt, ist H. in verschiedener Weise entgegengehalten worden. Und es mußte sich aus seinen eigenen Voraussetzungen ergeben. Vielleicht ist es das Gefühl des typischen Sinnes seines Werdens, das H. drängte, die Fühlung mit der heute modernsten Erweckungstheologie zu suchen und zu pflegen. Ich muß bei dem Urteil bleiben, daß durch solche Beleuchtung das Eigenartige und Selbständige, aber auch das letztlich Typische in Heims Arbeit eher verdunkelt wird.

Weber-Bonn.

Søe, N. H., cand. theol.: **Kristelig gudstro og videnskabelig verdensforklaring.** København 1925, J. H. Schultz. (210 S. gr. 8.)

„Christlicher Gottesglaube und wissenschaftliche Welterklärung" ist die Bearbeitung eines für die Besetzung der Dozentur in der systematischen Theologie an der Universität Kopenhagen gestellten Themas: „Das Verhältnis zwischen dem in der christlichen Frömmigkeit enthaltenen Überweltlichkeitsbewußtsein und der wissenschaftlichen Forderung einer natürlichen Kausalität". Wenn man bedenkt, daß laut Nachschrift für Ausarbeitung und Drucklegung der Arbeit nur eine Zeit von 60 Tagen zur Verfügung stand, so ist das allein physisch eine achtunggebietende Leistung.

Entsprechend der Aufgabe teilt der Verf. seine Arbeit in zwei Kapitel ein: Die wissenschaftliche Forderung einer natürlichen Kausalität (5 ff.) und das Verhältnis zwischen dem christlichen Gottesglauben und natürlicher Kausalität (86 ff.). Ersteres zerfällt in 5 Abschnitte: Historische Einleitung (5 f.), Versuch einer konsequent mechanischen Weltauffassung (6 ff.), Naturwissenschaftliche und philosophische Kritik dieser Versuche (17 ff.), Verhältnis der mechanischen Welterklärung zur historischen Wissenschaft (56 ff.), Typische Beispiele moderner wissenschaftlicher Auffassung des Kausalitätsproblems (65 ff.). — Dieses Kapitel befriedigt nicht so recht. Das, was sich „historische Einleitung" nennt, ist allzu kurz gehalten, und anderseits ist eigentlich dieses ganze Kapitel mehr historischer Art. Es ist weniger des Verfassers Kritik jener im zweiten Abschnitt gebotenen Versuche, die im dritten Abschnitt gegeben wird, als vielmehr die historische Darstellung der von anderen eben an diesen Versuchen geübten Kritik. Es ist interessant, zu lesen, was im vierten Abschnitt die deutschen Philologen zu hören bekommen. Er hätte dasselbe auch den deutschen Theologen sagen können. Diese öde Quellenkritik, mit der man uns während des letzten Menschenalters harangiert hat, die mit ihrer Unterscheidung von Halbversen, Viertelversen und noch kleineren Verspartikelchen das Gras glaubte wachsen zu hören, die die Fragmentenhypothese von einst verlachte und doch selbst mit ihrer Unterscheidung von J^1, J^2, J^3, J^4 — spottet ihrer selbst und weiß nicht wie! — wieder zu der einst verlassenen Position zurücktaumelte, die uns die Prophetentexte auf Grund subjektiver Theorien von angeblichen Einschüben, quasi Schmarotzerpflanzen, reinigen wollte, die uns Jacob als Gott und seine Zeitgenossen als Fetischisten einreden wollte,

was ist das anderes als Darwin in das Theologische übersetzt! Oder wenn man die religionsgeschichtliche Schule mit ihren Mithras- u. dgl. Mysterien, mit ihren Ginza-Traktaten, ihrem iranischen oder hellenistischen Volksglauben nimmt, wo der Stifter unserer Religion völlig beiseite geschoben wird, wo die Masse, das Milieu, die Geschichte macht: das ist doch eine Geschichtsauffassung so glatt materialistischer Art, daß Karl Marx seine helle Freude daran haben würde. Das alles und noch viel mehr hätte der Verfasser sagen können.

Das zweite oben bezeichnete Kapitel zerfällt in neun Abschnitte: Vorläufige Festlegung einiger Hauptpunkte des christlichen Gottesglaubens (86 ff.), Gottes Wirken innerhalb des ursächlich bestimmten Naturzusammenhangs (94 ff.), Versuch, sich Gottes direkte Einwirkung auf das menschliche Seelenleben beschränkt zu denken (117 ff.), Versuch, sich Gott als den zu denken, der das für die mechanische Welterklärung Unfaßbare wirkt (145 ff.), Gott als der zeitweilig außerhalb über oder gegen die Natur Handelnde (151 ff.), Doppelte Betrachtung des Weltenlaufs: eine christliche neben einer wissenschaftlichen (162 ff.), Gott, der alles allmächtig wirkende und doch über die Welt hinaus erhabene (181 ff.), Religiös notwendige Modifikationen der eben skizzierten Auffassung des Verhältnisses Gottes zur Welt (188 ff.), Zusammenfassende Darstellung der Stellung des christlichen Gottesglaubens zur Wissenschaft (192 ff.). — Auch hier ist mit staunenswerter Literaturkenntnis und lobenswertem Fleiß — immer wenn man an die zur Verfügung stehende Zeit denkt — eine gewaltige Masse von Stoff zusammengearbeitet. Aber ist sie nun auch so konsequent durchgearbeitet? Man gewinnt zuweilen den Eindruck, als ob die einzelnen Abschnitte dieses Kapitels wie einzelne Abhandlungen neben einander liegen. Zum christlichen Gottesglauben hätte noch mancherlei gesagt werden können. Das Christentum ist „eine“ Erlösungsreligion. Was sein ureigenstes Wesen ausmacht, hätte noch klarer herausgehoben werden können. Der Schluß des Verfassers ist: Mit einer rein empirischen Wissenschaft kann das Christentum auf weite Strecken hinaus zusammenarbeiten. — Die deutsche apologetische Wissenschaft wird mit großem Nutzen von dem in dieser Arbeit zusammengebrachten Stoff Kenntnis nehmen! Die Ausstattung ist vortrefflich!

Stocks-Kaltenkirchen.

Handbuch des Arbeitsunterrichts für höhere Schulen, herausgegeben von **Jungblut,** Fr. A., 3. Heft. Frankfurt a. M. 1925, Diesterweg. 4,20 M.

Eberhard, Otto, D. Schulrat und Studiendirektor in Greiz, **Evangelische Religion** (44 S.).

Der Inhalt bietet: I. Didaktische Grundlinien (das Bildungsgut, der junge Mensch, die Aufgabe des ev. Religionsunterrichtes), II. Methodische Leitgedanken (Erlebnisprinzip, freie geistige Tätigkeit, Tat- und Gemeinschaftserziehung), III. Rückblicke und Ausblicke (Durchführung des Arbeitsunterrichtes auf den Stufen, Konzentration, Persönlichkeitsbildung, Lehrerpersönlichkeit, Reifeprüfung, Grenzen des Arbeitsunterrichtes) und ein Literaturverzeichnis.

Der überaus produktive Führer auf dem Gebiete des ev. Religionsunterrichtes hat aus der Fülle des Stoffes anregende Grundlinien skizziert. Wertvoll ist der Standpunkt, der den Fachunterricht in Religion durch eine religiöse Erziehung ersetzt wissen möchte, wertvoll ist aber auch das Streben, den evangelischen Religionsunterricht nach dem evangelischen Prinzip des „Von innen nach außen“ aufzubauen, und wertvoll ist drittens die Anerkennung der Grenzen des sog. Arbeitsunterrichtes. Der stillen, verschlossenen Persönlichkeit sucht der Verfasser ebenso gerecht zu werden wie der aktiv drängenden. Die Abhandlung ist geeignet, zur Bildung eines gesunden Urteils über die vielumstrittene Problematik zu verhelfen.

Ranft, Franz, Dr. Schulleiter in Geisa (Rhön), **Katholische Religion** (50 S.).

Der Aufbau dieser Abhandlung ist außerordentlich klar:

I. Die Bedeutung des Arbeitsschulgedankens im Verhältnis des Religionsunterrichtes zu den übrigen Fächern, in der Aufgabe des Religionsunterrichtes als Fach, im Ziel des Religionsunterrichts für das Leben.

II. Die Anwendung des Arbeitsschulgedankens auf Unter-, Mittel- und Oberstufe.

III. Die Forderungen des Arbeitsschulgedankens an das Wissen, das Lehrgeschick und die Persönlichkeit des Lehrers.

Ein Anhang bringt die Winke der Fuldaer Bischofskonferenz vom 16. August 1924. Den Schluß bildet ein Literaturnachweis.

Der Vorzug dieser Abhandlung liegt in der Klarheit und Bestimmtheit nicht nur der Problemstellung, sondern auch der Problemlösung, was auf Grund des katholischen Glaubensstandpunktes nicht allzu schwer ist. Ein weiterer Vorzug ist das tiefgründige Eingehen auf die Praxis des Unterrichtes und das selbstbewußte Sichbehaupten des Religionsunterrichtes („nur zwei Religionsstunden von mindestens dreißig Wochenstunden sind viel zu wenig“). Der evangelische Religionslehrer kann von seinem Standpunkt aus manches nicht billigen, vieles lernen.

Johannsen, Hermann, Dr. (Privatdozent in Jena), **Philosophie** (23 S.).

In einer Einleitung wird das arbeitsschuldidaktische Problem in die beiden Fragenkomplexe geschieden:

Wie wird dieser Unterricht dem Prinzip der „pädagogischen Arbeit“ gerecht?

Wie wird dieser Unterricht der Methodengesetzlichkeit der Philosophie gerecht?

Mit der zweiten Frage wird eingesetzt, und es werden die Grundsätze des Systemwillens, der Kritik und der Objektivität aufgestellt. Diesem Unterteil „Grundsätzliches“ schließt sich ein anderer an über „Allgemein Didaktisches“, der die Frage der Phil. Prop. als Unterrichtsfach oder als Unterrichtsprinzip behandelt. Der dritte Unterteil handelt über „Speziell Didaktisches“. Im zweiten Hauptteil wird auf die Fragen der Aktivität, Spontaneität und Gemeinschaft eingegangen.

Bei aller Anerkennung der aufgewandten Mühe, mit dem schweren Problem fertig zu werden, hat man den Eindruck, daß der Verfasser sich seine Lösung zu leicht denkt. Das liegt daran, daß er seinen beachtlichen philosophischen Standpunkt als allein maßgebend wertet und aus ihm seine Forderungen für das neue Unterrichtsfach ableitet. Wenn aber etwa der Positivist, der dasselbe Recht auf Erteilung des Philosophieunterrichtes hat wie der Neukantianer, seine Anschauungen von der Aufeinanderfolge der Zeitalter entwickelt, wird er und muß er in starken Gegensatz zum Religionsunterricht geraten und den Schüler in unerträgliche Zweifel und Gegensätze hineinwerfen. Dann aber taucht die eigentliche Problematik des Philosophieunterrichtes erst auf. Mit ihr müssen sich nicht nur die Philosophen auseinandersetzen, sondern auch die Vertreter des Religionsunterrichtes in Kirche und Schule. Dazu kann Johannsens Beitrag eine sehr will-

kommene und interessante, wenn auch die Problematik nicht voll erschöpfende Einführung sein. Fritz Schulze-Leipzig.

Kurze Anzeigen.

Siebert, Otto, Dr., **Rudolf Euckens Welt- und Lebensanschauung und die Hauptprobleme der Gegenwart.** 4. Aufl. (Schriften aus dem Euckenkreis, herausgegeben vom Euckenbund, Heft 8). Pädag. Magazin, H. 821. Langensalza 1925, Beyer & Söhne (164 S. gr. 8) 3.20 M.

„Euckens Bücher gehören zu den gelesensten Büchern der Jetztzeit", für dieses Urteil des Vorworts scheint auch die neue Auflage dieser „Einführung" zu sprechen, deren knappe, wohlgelungene Art zu kennzeichnen uns die Besprechung der 3. Auflage (vergl. Theol. Literaturbl. 1921) Anlaß gab. Neu hinzugekommen ist ein Abschnitt, der die wichtigsten Euckenschen Kunstausdrücke erklärt; fortgeblieben ist — leider — das Bild des liebenswerten 80-jährigen Jubilars. S. verweist selbst darauf, wie er 1898 als erster auf die hohe Bedeutung der Euckenschen Philosophie hingewiesen habe; ob diese Erinnerung nicht doch vorsichtig machen kann mit dem Urteil, das wir in dem gleichen Zusammenhang lesen: „Eucken ist heute der Philosoph?" Wir Menschen von heute leben schnell, und anläßlich der Feier seines 80. Geburtstages glaubte ein ehrlicher Verehrer den Nestor bereits der Geschichte einreihen zu sollen. Über die Euckensche Wendung des Religiösen im Christentum in moralische Energien und reinmenschliche Zusammenhänge lesen wir hier vorsichtige, aber zutreffende Worte. Eberhard-Greiz.

Rincklake, Martha, und Magdalene von **Tiling: Neue Wege zu deutscher Frauenbildung.** Wychgrams Schriften zur Frauenbildung Heft 9. (Fr. Manns Pädagogisches Magazin Heft 1052). Langensalza 1925, Beyer & Söhne. (36 S. und 2 Tabellen) 1.20 M.

Die noch immer stiefmütterlich bedachte Mädchenseelenkunde hat M. v. Tiling — freilich nicht ohne ethische Normen, die wir ihr danken — durch das Leitbild wahren deutschen Frauentums bereichert, dessen tiefstes Wesen in der Mütterlichkeit und in dem feinen Empfinden für das Sittliche besteht, dessen Aufgaben als Trägerin deutsch-christlicher Kultur in Kindererziehung, Hausfrauentum, Beruf und staatsbürgerlicher Betätigung aber neue Bildungswege bedingen. Diesen Wegen wird hier in grundsätzlichen Erörterungen über Frauenlehrjahr und Frauenschule und in ganz detaillierten, tabellarisch belegten Organisationsgängen der Frauenoberschule, sowie sonstigen, auf der Grundlage der Frauenschule erreichbaren Berufsvorbereitungen (Wohlfahrtspflegerin, Landwirtin) nachgegangen mit einer Sachkunde, deren Gründlichkeit und Zuverlässigkeit nicht nur durch die Namen der beiden Frauenschul-Oberinnen, sondern auch durch die voraufgegangenen Beratungen in fachlichen Arbeitsgemeinschaften gewährleistet wird. Was auf diesen Blättern an Gestaltungsmöglichkeiten für die Zukunft niedergelegt ist, offenbart auch dem männlichen Jugenderzieher ein heißes und verantwortlich empfundenes Ringen um die Ausrüstung der weiblichen Jugend zu aufbauender Lebens- und Volksarbeit. Eberhard, Greiz.

Brocker, Ferdinand, **Die Apostelgeschichte des Lukas.** Umschrieben und erläutert. Mit 21 Vollbildern und 5 großen Textabbildungen von Sigmund von Sollwürk und einem Vorwort von Otto Borchert. Halle, Heimatverlag für Schule und Haus (VIII. 136 S. gr. 4) Kart. 3.25 M.

Es ist dies Buch eine Auslegung der Apostelgeschichte des Lukas, aber nicht nach Art eines Kommentars, der dem Text die Erklärung hinzufügt. Vielmehr gibt der Verfasser die Geschichte der werdenden Kirche auf Grund der beiden Ausgaben des Lukas in der Weise moderner Geschichtserzählung unter starker Benutzung des Zahn'schen Kommentars. Er bietet dadurch auch dem Laien die Möglichkeit, sich ein zusammenhängendes Bild von den Anfängen der Kirche zu machen. Freilich erfährt er aus dem Buche nicht, wie weit das ihm Dargebotene Lukanischer Bericht und wie weit es Kombination von Brockers ist. — Der Gedanke, das heutige Geschlecht in den Zusammenhang der Ereignisse von der Gründung der Kirche bis zu den letzten Lebensjahren des Paulus einzuführen, ist gut; die Ausführung vortrefflich. Die beigefügten Zeichnungen erhöhen den Wert der Schrift. H. Münchmeyer-Gadenstedt.

Kirsch, Konrad, S. J., **Helden des Christentums,** Heiligenbilder I. Aus dem christl. Altertum, Paderborn 1925, Bonifacius-Druckerei. (194 S., kl. 8) Geb. 2.40 M.

Die Sammlung ist für Schüler der Oberklassen des Gymnasiums und der Lyzeen bestimmt. Nach einem einleitenden Kapitel, das den zeitgeschichtlichen Hintergrund schildert, wird das Leben des Paulus, Ignatius von Antiochia, Polykarps von Smyrna, Justinus der Märtyrer, der Märtyrer von Lyon und Cyprians in erbaulich-panegyrischer Darstellung mit gelegentlicher Polemik gegen die Gegner der christlichen Religion dargestellt. Der Verfasser vermeidet jede Benutzung und Citierung protestantischer Literatur. Irgendwelchen wissenschaftlichen Wert hat das Buch, das vor allem der katholischen studierenden Jugend „zur Heranbildung eines edlen und festen Charakters vortreffliche Dienste" leisten soll, nicht. Grützmacher-Münster i. W.

Riesenberg, Albrecht (Lektor an der Technischen Hochschule Hannover) **Einführung in Sprechtechnik und Vortragskunst.** Mit 10 Abbildungen. Leipzig und Berlin 1925, B. G. Teubner, (131 S. 8) 3.60 M.

Ein liebenswürdiges Buch, aus der Praxis für die Praxis. Es ist geschickt aufgebaut und nutzt die vorhandene Literatur vielseitig aus, auch die wissenschaftliche, ohne jedoch den praktischen Zweck und den Geschmack an einer gesunden, in sich selbst Genüge findenden Kunstübung je zu verleugnen. Die Beispiele sind besonders günstig gewählt und ihr Ausdruck fein, und natürlich beobachtet. Daß der Verfasser von der Stimmkunde des Refer. mancherlei übernimmt, ist diesem eine umso größere Freude, als in vielen Jahren der Tätigkeit auf gleichem Arbeitsgebiete eine persönliche Berührung bisher wohl niemals stattfand. Prof. Dr. Martin Seydel-Leipzig.

Roch, Martin, **Kirche und Alkoholnot.** Ein evangelischer Gewissensruf! Hamburg 1925, Neuland-Verlag. (30 S. gr. 8) 60 Pf.

Ein überarbeiteter und erweiterter Vortrag für den Lehrgang des deutschen Bundes kirchlicher Blaukreuzverbände. Gut gemeint, aber für den Kenner der zu einem Berge angeschwollenen Alkoholliteratur nichts Neues bietend und nicht frei von Übertreibung in den aufgestellten Forderungen (alkoholfreier Wein bei der Abendmahlsfeier; engste Verbindung der Kirche mit dem auf ganz anderem Boden stehenden Guttemplerorden; „alkoholgegnerische Einstellung der Kirche der rechte Weg der Nachfolge Jesu"!). Der Unterzeichnete, der auf der Tagung der Eisenacher Kirchenkonferenz von 1912 mit dem Referat über „die Stellung der Kirche zur Bekämpfung der Alkoholnot" betraut war, hat keine Veranlassung seine von der Konferenz gebilligte Stellungnahme zu revidieren. Sein Referat nebst Leitsätzen und Debatte findet sich in dem Protokoll der Tagung und ist auch als selbständige Broschüre unter dem Titel: „Die Stellung der Kirche zur Bekämpfung der Alkoholnot" 1912 bei Grüninger in Stuttgart erschienen. Der Kampf der Kirche gegen Trunksucht und Alkoholmißbrauch ist notwendig, selbstverständlich, pflichtgemäß. Zur rechten Führung desselben aber gehört restlose Klarheit über die zentrale Aufgabe der Kirche und das Wesen evangelischer Sittlichkeit einerseits, über das Wesen der sündlichen Menschennatur und die viel zu wenig bekannte Geschichte der Askese andererseits. Mit gesetzlichen und organisatorischen Maßregeln wird das nicht erreicht, was Ziel aller seelsorgerlichen Arbeit der Kirche sein und bleiben muß. „Was der Herr Christus nicht tut, wird der Herr Moses gewiß nicht tun", sagt kein Geringerer als Luther. D. Haack-Schwerin i. M.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. Kochs, Ernst, Paul Gerhardt. Sein Leben u. s. Lieder. Neue Ausg. 36.—45. Tsd. d. Gesamtausg. Leipzig, A. Deichert (112 S. mit Abb. 8) 1.40 M. — **Roth,** Alfred, Otto Stockmayer. Ein Zeuge u. Nachfolger Jesu Christi. Sein Leben u. s. Lehre dargest. (Vorw. P. Weismann) Gotha, Evang. Buchhandlung P. Ott (259 S., 3 Taf. 8) Lw. 5.50 M.

Bibel-Ausgaben u. Uebersetzungen. Hiob. Uebers. u. hrsg. von Matthias Simon. München, Chr. Kaiser (88 S. gr. 8) 3.50 M. — Die heilige **Schrift** des Alten Testamentes. Uebers. u. erkl. in Verb. mit Fachgelehrten. Hrsg. von Franz Feldmann u. Heinr. Herkenne. Bd. 6, Abt. 4. Das Buch d. Weisheit. Uebers. u. erkl. von Franz Feldmann. Bonn, P. Hanstein (VIII, 131 S. 4) 4.20 M. — Das Neue **Testament,** übers. u. kurz erl. von Konstantin Rösch. Volksausg. 31.—40. Tsd. Paderborn, F. Schöningh (VII, 593 S., 1 Kt. kl. 8) Hlw. p. 2.70 M.

Bibl. Einleitung. Dibelius, Martin, Geschichte der urchristlichen Literatur. 1. Evangelien u. Apokalypsen (108 S. kl. 8). 2. Apostolisches und Nachapostolisches (110 S. kl. 8). Berlin, W. de Gruyter & Co. Lw. je 1.50 M.

Exegese u. Kommentare. Bardenhewer, Otto, Der Römerbrief des Heiligen Paulus. Kurzgefaßte Erklärung. Freiburg, Herder (VII, 220 S. gr. 8) 6.60 M. — **Lohmeyer,** Ernst, Die Offenbarung des Johannes erklärt. Tübingen, Mohr (IV, 203 S. gr. 8) 5.50 M.

Biblische Geschichte. Seng, Herbert, Die Heilungen Jesu in medizinischer Beleuchtung. Schwerin i. Meckl., F. Bahn (23 S gr. 8) 90 Pf.

Biblische Theologie. Duhm, Hans, Der Verkehr Gottes mit den Menschen im Alten Testament. Tübingen, Mohr (VI, 218 S. gr. 8) 8.40 M.

Scholastik u. Mystik. Dolezich, Gabriele, Die Mystik Jan van Ruysbroecks des Wunderbaren (1293—1381). Habelschwerdt, Frankes

Buchh. (XVII, 171 S. gr. 8) 7.50 M. — **Post**, Leo M., Die katholische Wahrheit. Nach der Summa des hl. Thomas von Aquin. Tl. 1. Gott, Schöpfung, Weltregierung. Münster i. Westf., Aschendorff (V, 224 S. 8) Hlw. 4 M.

Reformationsgeschichte. Fisher, Johannes, Sacri sacerdotii defensio contra Lutherum (1525). Hrsg. von Hermann Klein Schmeink. Münster i. W., Aschendorff (XXIV, 92 S. mit Abb. gr. 8) 4.40 M. — **Holmquist**, Hjalmar, Die schwedische Reformation 1523—1531. (Den svenska reformationens begynnelse. Uebers. von Helene Jablonowski.) Leipzig, M. Heinsius Nachf. (146 S. gr. 8) 3.50 M. — **Kalkoff**, Paul, Die Reformation in der Reichsstadt Nürnberg nach d. Flugschriften ihres Ratsschreibers Lazarus Spengler. Halle, (Saale), Buchhandlung d. Waisenhauses (V, 130 S. 8) 6 M. — **Löscher**, Friedrich Hermann, Schule, Kirche und Obrigkeit im Reformations-Jahrhundert. Ein Beitr. zur Geschichte d. sächs. Kirchschullehens. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (175 S. gr. 8) 4 M. — **Luther**, Deutsche Messe 1526. Ausg. mit Noten bearb. von G. Kawerau und H. Kawerau. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (44 S. 8) 60 Pf. — **Muralt**, Leonhard von, Die Badener Disputation 1526. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (XI, 167 S. gr. 8) 6.60 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Au, Hans v. d., Zur Geschichte d. Seniorats in der Kirche Hessen-Darmstadts. Darmstadt, C. F. Winter (69 S. 8) 2 M. — **Heizmann**, Ludwig, Das Franziskanerkloster Fremersberg bei Baden-Baden. Zum fünfhundertjähr. Gründungsjubiläum u. hundertjähr. Aufhebungs-Gedächtnis. Karlsruhe, Badenia (40 S. 8) 1.50 M. — Der 6. Schweizer. **Katholikentag** in Basel (9. bis 12. August 1924). Offiz. Bericht, erstattet durch d. Generalsekretariat d. Schweizer. kath. Volksvereins. Stans, H. von Matt (267 S., 1 Titelbl. 8) 3.60 M. — **Rothert**, H., Kirchengeschichte des Westfälisch-Rheinischen Industriegebietes vom evangelischen Standpunkt. Mit 7 Abb. im Text u. 12 Taf. Dortmund, Fr. Wilh. Ruhfus (148 S. 8) Hlw. 4 M. — **Verhandlungen** des ersten deutschen evangelischen Kirchentages. (1.) 1924. Bethel-Bielefeld 14.—17. 6. 1924. Hrsg. vom deutschen evang. Kirchenausschuß. Berlin-Steglitz, Evang. Preßverband f. Deutschland (300 S. gr. 8) 5 M.

Orden u. Heilige. Beyer, Alexander, Der heilige Franziskus. Fragmente, Dokumente u. Legenden. Uebers. u. hrsg. Berlin, Hochweg-Verlag (189 S., 1 Titelb. 8) Lw. 5 M.

Christliche Kunst. Molsdorf, Wilhelm, Christliche Symbolik der mittelalterlichen Kunst. 2., veränd. u. erw. Aufl. d. „Führers durch d. symbol. u. typolog. Bilderkreis d. christl. Kunst d. Mittelalters". (Hiersemanns Handbücher, Bd. 10.) Leipzig, Hiersemann (XV, 294 S. 8) Hlw. 16 M.

Dogmatik. Geiger, Simon, Der Intuitionsbegriff in der katholischen Religionsphilosophie der Gegenwart. Freiburg, Herder (XI, 111 S. gr. 8) 6 M. — **Heim**, Karl, Das Wesen des evangelischen Christentums. 2., veränd. Aufl., 6.—10. Tsd. Leipzig, Quelle & Meyer (123 S. kl. 8) Hlw. nn 1.80 M. — **Salin**, Edgar, Civitas Dei. Tübingen, Mohr (VII, 245 S. 8) 9 M.

Apologetik u. Polemik. Fahsel, Helmut, Gespräche mit einem Gottlosen. Freiburg, Herder (VIII, 214 S. gr. 8) Lw. 6 M.

Prakt. Theologie. Bülck, Walter, Die evangelische Gemeinde. Ihr Wesen u. ihre Organisation. Tübingen, Mohr (IV, 79 S. gr. 8) 2.70 M.

Homiletik. Dryander, Ernst von, Gott und Mensch. Predigten u. Reden. Zsgest. von Carl Grüneisen. Mit Titelb. u. Faks. Halle (Saale), C. Ed. Müller (XIV, 244 S. gr. 8) 5 M. — **Engel**, Johannes, Altarsegen. Trauungsansprachen. Breslau, G. P. Aderholz (VIII, 195 S. 8) 3 M. — **Fiedler**, Emil, Der neue Mensch. Ansprachen an d. männl. Jugend. (Predigtausg., 1. u. 2. Tsd.) Wiesbaden, H. Rauch (135 S. kl. 8) 2.50 M. — **Ostermann**, August, Ihr sollt auch leben. Ein Jg. Predigten über d. altkirchl. Episteln. Hannover, H. Feesche (VII, 418 S. 8) Hlw. 12 M. — **Was** soll ich predigen? Hrsg. von Joh. Lensch. Tl. 6. Reden an Kindergräbern von verschiedenen Verfassern. Wolgast i. Pomm., P. Christiansen (112 S. 8) Lw. 3 M.

Liturgik. Heiler, Friedrich, Katholischer und evangelischer Gottesdienst. 2. völlig neu bearb. Aufl. München, E. Reinhardt (69 S. 8) 1.60 M.

Erbauliches. Harms, Claus, Aus heiliger Vollmacht. Worte aus Predigten u. Schriften. Werke, Ausz. Mit e. Einf. hrsg. von Frideborg Ehlers. Mit 1 (eingekl.) Bildn. Berlin, Furche-Verlag (130 S. 8) 3.60 M. — **Humburg**, Paul, Der stille Weg. Bibl. Aufsätze. Barmen, Aussaat-Verlag (1925) (109 S. 8) 1 M. — **Friedrich**, Karl Josef, Die heilige Kümmernis. Unglücksfälle u. Gottesglaube. Mit 1 (eingekl.) Abb. Berlin, Furche-Verlag (144 S. 8) 4.80 M. — **Knappe**, Wilhelm, Die große Wendung. Biblische Gedanken über d. Frage „Wie wird man e. lebendiger Christ? Elberfeld, Buchh. d. Evang. Gesellschaft f. Deutschland (177 S. 8) 2.20 M.

Kirchenrecht. Bierbaum, Max, Aus dem kirchlichen Rechtsleben des Mittelalters. Paderborn, F. Schöningh (32 S. kl. 8) 45 Pf.

Universitäten. Friedensburg, Walter, Urkundenbuch der Universität Wittenberg. Hrsg. v. d. Hist. Komm. f. d. Prov. Sachsen u. f. Anhalt. T. 1. 1502—1611. (Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen. N. Reihe, Bd. 3) Magdeburg, Selbstverl. d. Hist. Komm. (IX, 729 S. 8) 20 M. — Die **Reform** des theologischen Studiums n. des kirchlichen Prüfungswesens. Denkschrift d. theol. Fakultät d. Universität Greifswald. Leipzig, Deichert (28 S. 8) 1 M. — **Löhr**, Gabriel M., Die theologischen Disputationen und Promotionen an der Universität Köln im ausgehenden 15. Jahrhundert. Nach Angaben des Servatius Fanckel. Leipzig, O. Harrassowitz (VII, 124 S. gr. 8) 6 M.

Philosophie. Bauch, Bruno, Die Idee. Leipzig, E. Reinicke (VII, 270 S. 8) 9 M. — **Driesch**, Hans, Grundprobleme der Psychologie. Ihre Krisis in d. Gegenwart. Leipzig, Reinicke (IX, 249 S. 8) 9.50 M. — **Höffding**, Harald, Erkenntnistheorie und Lebensauffassung. Lpz., Reisland (101 S. gr. 8) 4.20 M. — **Messer**, August, Deutsche Wertphilosophie der Gegenwart. Lpz., E. Reinicke (IV, 260 S. 8) 9 M. — **Müller**, Max, Die französische Philosophie der Gegenwart. (Wissen u. Wirken. Bd. 32.) Karlsruhe, Braun (58 S. 8). — **Mutius**, Gerhard von, Jenseits von Person und Sache. Skizzen u. Vorträge zur Philosophie d. Persönlichen. München, Bruckmann (147 S. 8) 6.50 M. — **Schneider**, Paul, Die Lehre vom Eigenwillen. Eine Grundlegung f. Wissenschaft u. Leben. Mit 3 Uebersichtstaf. Leipzig, S. Hirzel (VII, 115 S. 8) 3.50 M. — **Willwoll**, Alexander, Begriffs. Eine psycholog. Untersuchung. Lpz., Hirzel (XII, 148 S. 8) 7.50 M.

Schule u. Unterricht. Schneiderreit, Max, Pestalozzi. Ein Führer zu wahrem Christentum. Liegnitz, Seyffarth (131 S. 8) 3 M. — **Schule**, Religion und Leben. Religionspädagog. Studien hrsg. von Otto Eberhard. Stuttgart, J. F. Steinkopf (IV, 250 S. 8) Hlw. 6.50 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. Bachofen, J. J., Der Mythus von Orient und Occident. Eine Metaphysik d. alten Welt. Aus d. Werken von J. J. Bachofen mit e. Einl. von Alfred Baeumler hrsg. von Manfred Schroeter. München, C. H. Beck (CCXCIV, 628 S. gr. 8) 32 M. — **Friedrichs**, Gustav, Deutung des Mythischen im Allgemeinen und im Besonderen in Osnabrück und Nordwestdeutschland. Osnabrück, F. Wunsch (100 S. gr. 8) 3 M. — **Heiler**, Friedrich, Christlicher Glaube und indisches Geistesleben. Rabindranath Tagore, Mahatma Gandhi, Brahmabandhav Upadhyaya, Sadhu Sundar Singh. München, E. Reinhardt (104 S. 8) 2 M.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels** in Dresden und Dr. theol., jur. et phil. **Heinrich Böhmer** in Leipzig; Verlag von **Dörffling & Franke** in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.